WerkstattGeschichte 40, Klartext Verlag, Essen 2005, S. 118-119

Mütter und Machos

Barbara Potthast, Von Müttern und Machos: Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas, Wuppertal (Peter Hammer) 2003, 428 S., 17,90 €

Barbara Potthasts Buch liefert weit mehr, als es der etwas unglücklich gewählte Titel vermuten lässt. Auf über vierhundert Seiten historisiert die Autorin die stereotypen Bilder vom lateinamerikanischen »Macho« und den unterdrückten Frauen. Ihr Buch ist mehr als eine Geschichte der Frauen, nämlich eine fundierte Analyse der vielfältigen Geschlechterbeziehungen in lateinamerikanischen Gesellschaften. Abgesehen vom historischen Wandel zeigt die Autorin regionale und vor allem klassenspezifische Unterschiede auf.

Die Eroberung Lateinamerikas sei die Eroberung der lateinamerikanischen Frauen gewesen, meinte in den sechziger Jahren der bekannte Historiker Magnus Mörner. Auch Potthast führt Malinche an, die Aztekin, die Hernan Cortés als Dolmetscherin und Geliebte gedient und in der Eroberung Mexikos eine bedeutende Rolle gespielt hat. Aber Potthast präsentiert sie und andere indigene Frauen nicht nur als Opfer. In der vielschichtigen Analyse der Kolonialzeit unterstreicht sie, dass indigene Frauen ihre Nischen in der spanischen Welt schneller fanden als ihre Väter, Ehemänner oder Brüder. Als Köchinnen, Marktfrauen, Produzentinnen von Lebensmitteln – und auch als Mätressen von Spaniern und Portugiesen – lebten sie in den Städten in engerem Kontakt mit den Kolonisatoren als die meist auf dem Land arbeitenden Männer.

Die spanische Krone reagierte auf diese Entwicklung mit einer Familienpolitik, die darauf abzielte, »spanische« Familien zu stärken. Potthast bespricht die rechtliche Stellung der Frauen sowie den Ehrenkodex der Kolonialgesellschaft und zeichnet ein nuanciertes Bild der sozialen Umsetzung: Obwohl von den Frauen der Oberschicht

sexuelle Tugend verlangt wurde, bedeutete ein Fehltritt nicht unbedingt einen Statusverlust, solange bestimmte Formen gewahrt blieben. Auch besaß der Ehrenkodex für die breite Masse der Bevölkerung nur bedingt Gültigkeit, wie gelungene kurze Vignetten über Frauen der Unterklasse zeigen. Umgekehrt belegt das tragische Schicksal der Dichterin und Denkerin Sor Juana Inés de la Cruz (1651–1695), dass es in der Kolonialgesellschaft nur begrenzt möglich war, aus akzeptierten Rollen auszubrechen. Ihr Wissen und ihre Talente als Dichterin brachten ihr Anerkennung am vizeköniglichen Hof, doch sie zog es vor, sich ins Kloster zurückzuziehen, um sich der Wissenschaft und dem Schreiben zu widmen. Nach ein paar Jahren erfolgreichen Schaffens musste sie unter starkem Druck der Kirchenoberen ihre Bücher und die Wissenschaft aufgeben und starb kurz darauf.

Im »langen« 19. Jahrhundert fanden in Lateinamerika weit reichende politische und wirtschaftliche Veränderungen statt. Die Reformen der Bourbonen, die Wirren der Unabhängigkeitskriege und der Aufbau der jungen Republiken erschütterten auch die Geschlechterverhältnisse. Die Anzahl der illegitimen Kinder und der Haushalte, die von Frauen geführt wurden, stieg stark an und die zunehmende Arbeitstätigkeit von Frauen außer Hause beunruhigte die Regierungen, die durch den Erlass verschiedenster Gesetze versuchten, die Familien wieder zu stabilisieren.

Im letzten Teil des Buches wendet sich Potthast den politischen und anderweitigen öffentlichen Aktivitäten von Frauen zu. Die Autorin diskutiert *soldaderas,* die für Verpflegung der Soldaten verantwortlich waren, ebenso wie Evita Perón, Frauen im revolutionären Kuba oder die Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchú. Potthast hat die bestehende Literatur kritisch ausgewertet und stellt die Protagonistinnen im Allgemeinen weder als Nationalheilige noch als (Proto-)Feministinnen dar. Sie verortet den Aktivismus der Frauen im jeweiligen sozialen und ideologischen Kontext, ohne eine Analyse der zugrunde liegenden Geschlechterideologie zu vernachlässigen. Im Fazit argumentiert Potthast unter Einbeziehung neuester Forschung, dass die Stereotype von Machos und *supermadres* immer weniger Gültigkeit haben. Weibliche und männliche Geschlechterrollen näherten sich immer stärker an, während der soziale Status zunehmend die Verhaltensweisen differenzierte.

Das Buch setzt gewisse Vorkenntnisse in lateinamerikanischer Geschichte voraus, da Beispiele aus vielen verschiedenen Ländern herangezogen werden und der politische und soziale Kontext, vor allem was das zwanzigste Jahrhundert betrifft, nur äußerst kurz wiedergegeben werden kann. Sehr nützlich sind die bibliografischen Hinweise, die jedes Kapitel abschließen. Die Literatur aus den USA und aus Lateinamerika dominiert zwangsläufig, aber Potthast weist auch auf deutschsprachige Untersuchungen und auf Übersetzungen wichtiger Quellentexte hin. *Von Müttern und Machos* ist die erste deutschsprachige Synthese der Geschichte der Frauen Lateinamerikas und schließt diese Lücke mit Bravour.

Corinne Pernet (Zürich)